

II Medien / Kultur

Deniz Göktürk: Künstler, Cowboys, Ingenieure ... Kultur- und mediengeschichtliche Studien zu deutschen Amerika-Texten 1912-1920

München: Wilhelm Fink 1998 (Literatur und andere Künste, hg. von Eberhard Lämmert und Thomas Koebner), 265 S., ISBN 3-7705-3235-X, DM 68,-

Deniz Göktürk beschäftigt sich in ihrer vorliegenden literaturwissenschaftlichen Dissertation mit Amerika-Bildern in deutschen Romanen und Filmen in den Jahren 1912 bis 1920. Analysiert werden Romane wie Gerhart Hauptmanns *Atlantis* (1912), Bernhard Kellermanns *Der Tunnel* (1913) und Alfred Bratts *Die Welt ohne Hunger* (1916), die Literaturverfilmungen *Atlantis* (1913) und *Der Tunnel* (1914/15) sowie die Western *Bull Arizona*, *Der Wüstenadler* (vermutlich 1919) und *Das Vermächtnis der Prärie* (1920). Besonderes Gewicht legt Göktürk auf die Interaktion von Literatur und Film (Verfilmung von Literatur, Repräsentation von Massenmedien im Roman, ein vom Film geprägter literarischer Stil).

Göktürk analysiert die Amerikabilder nicht als tatsächliche Abbildungen amerikanischer Lebensweise, sondern als Wunsch- und Schreckbilder, mit denen deutsche Intellektuelle ihre eigene Befindlichkeit verhandelten. Figuren wie der erfolgsorientierte Ingenieur, für den technisch alles machbar ist, oder der Cowboy, der sein Leben im Wilden Westen selbst gestaltet, dienten „europäischen Intellektuellen als Projektionsfläche für die Begleiterscheinungen von technologischem Fortschritt, Kapitalismus, Industrialisierung, Urbanisierung und modernen Massenmedien – kurz für die sozialen und kulturellen Umwälzungen vor der eigenen Haustür.“ (S.2) Eine moderne Kultur und Lebensweise, die von der deutschen Intelligenz überwiegend abgelehnt wurde, wurde als 'amerikanisch' identifiziert. Daher konnte auch das Kino als 'amerikanisches' Medium gelten, das gegen 'europäische Werte' gerichtet ist.

Göktürk bezeichnet den Rückschluß von intellektuellen deutschen Diskursen über 'Amerikanismus' auf eine tatsächliche amerikanische Filmdominanz in Deutschland zurecht als unzulässig (S.11/12). Entgegen Kristin Thompsons Argumenten in ihrer Studie *Exporting Entertainment* (London: BFI 1985) gibt es Belege dafür (die Göktürk nicht gibt), daß der amerikanische Film um 1914 in der Nachfrage des deutschen Kinopublikums beinahe keine Rolle spielte („Wer ist der Liebling des Publikums“, in: *Illustrierte Kino-Woche*, 2. Jg., Nr.1, 1914, S.7). Die Verbreitung von Amerika-Bildern in Deutschland, die als Wunsch- und Schreckbilder eigener Lebensentwürfe der deutschen Intelligenz dienten, hat also tatsächlich nichts mit der Beliebtheit der amerikanischen Kultur in Deutschland zu tun.

Wer sich vor allem für die deutschen Amerika-Texte selbst interessiert, wird in dem vorliegenden Band manch interessante Interpretation und viel Wissenswertes

finden. Für den film- und sozialwissenschaftlich interessierten Leser bleiben jedoch offene Fragen: Warum arbeiten die diskutierten Romane und Filme gerade mit den Amerika-Bildern, die Göktürk anschaulich analysiert, und welche Funktionen erfüllten diese Bilder Amerikas konkret für ihre Urheber und Rezipienten? Und vor allem: Warum nimmt die Filmwissenschaft (auch heute noch) die zeitgenössischen Diskurse der Intellektuellen über 'Amerikanismus', die überwiegend die Ablehnung eines kulturellen und gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses im eigenen Land reflektieren, als Beleg für die vermeintliche Marktdominanz Hollywoods in Europa?

Joseph Garncarz (Köln)